



**Markus Mühling**

**Erntedank und  
Thanksgiving**

**E-25-0029**

**calwer**

## Erntedank und Thanksgiving

### 1. Wahrnehmen: Die Erntedankfeier und die Thanksgivingfeier

Thanksgiving fällt uns am ehesten auf, wenn wir US-amerikanische Filme sehen: Da trifft sich eine Familie am vierten Donnerstag im November und lädt sich gegenseitig zum Truthahnesen mit Cranberrysauce ein. Wenn man mag, spricht man ein Tischgebet. Die einzelnen Familienmitglieder erwähnen Ereignisse des letzten Jahres, für die sie besonders dankbar sind. Während Thanksgiving in der amerikanischen Welt fest verankert ist, findet man bei uns kaum eine Entsprechung. Unser Erntedankfest, gefeiert am ersten Sonntag im Oktober oder am ersten Sonntag nach dem Michaelstag, fällt eigentlich nur auf, wenn man in die Kirche geht: Sie ist geschmückt mit Ähren, Brot, Kürbissen, Feldfrüchten und manchmal – eher in ländlichen Gegenden – wird eine „Erntekrone“ in die Kirche getragen und dort aufgehängt, wo später der Adventskranz hängen wird. Beide Feste sind nicht dasselbe – und haben doch Ähnlichkeit.

### 2. Wissen: Warum Thanksgiving und Erntedank gefeiert wird

#### *Thanksgiving*

Thanksgiving erinnert an ein Ereignis im Jahre 1621 in Amerika, als die Pilgrims von den Indianern lernten, wie man Mais und in Amerika heimische Lebensmittel anbaut. Seit Abraham Lincoln ist Thanksgiving in Amerika ein staatlicher Feiertag, der zivilreligiöse Bedeutung hat: Egal welcher Religion man angehört, Thanksgiving kann jeder feiern, aber die einzelnen Religionen gestalten es entsprechend ihrer Tradition aus.

#### *Erntedank*

Erntedank hat einen religiösen, ja christlichen Hintergrund: Man dankt Gott im Gottesdienst dafür, dass er die Feldfrüchte wachsen lässt.

Aber unser christliches Erntedankfest fällt ein wenig aus dem Rahmen, wenn man es mit anderen christlichen Festen vergleicht: Zwar liegen auch Weihnachten, Ostern und Pfingsten an Terminen, zu denen es schon vor dem Christentum Feste gab, aber Erntedank ist das einzige christliche Fest, das sich an der Natur und dem Jahreslauf – eben der Erntezeit – orientiert und nicht am Leben Christi. Insofern hat es dann doch auch Ähnlichkeit mit dem amerikanischen Thanksgiving. Sind beide, Erntedank und Thanksgiving, damit aber nur bäuerliche Feste, die in der Stadt wenig Bedeutung haben? Diese Frage kann verneint werden, was sich schon am bekanntesten Erntedanklied „Wir pflügen und wir streuen“ von Matthias Claudius ablesen lässt:



*Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,  
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:  
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf  
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.  
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

*Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,  
er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein  
und bringt ihn dann behände in unser Feld und Brot:  
Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.  
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*



*Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,  
der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.  
Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,  
das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.  
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

*Er lässt die Sonn aufgehen, er stellt des Mondes Lauf;  
er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf.  
Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und rot;  
er gibt den Kühen Weide und unsern Kindern Brot.  
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

Genannt werden hier nicht nur die bäuerlichen Produkte, sondern alle möglichen Dinge der Natur: meteorologische Sachverhalte wie Regen und Tau, astronomische Gegenstände wie Sonne und Sterne und zoologische Sachverhalte wie verschiedene Vögel. Ja, auch Kulturgüter werden genannt, wenn es in der letzten Strophe heißt, es sei Gott, der den Kindern das Brot gebe. Und wenn man genau zuhört, wofür in den Fürbittgebeten an Erntedank gedankt wird oder wofür einzelne Leute in Amerika beim Thanksgiving-Essen danken, dann stellt man fest: Gedankt wird zum Beispiel für eine intakte Familie, für einen neuen „boy-friend“, für den Frieden im Land, für gute Noten in der Schule und Verschiedenes mehr.

Kurz und gut: An Erntedank kann man Gott für alles und gerade auch für das danken, was nicht direkt mit der Kirche oder dem christlichen Glauben zu tun zu haben scheint.

### 3. Deuten und Verstehen: Ist Erntedank sinnvoll?

Ist es sinnvoll, Gott für den Frieden im Land zu danken? Ist es sinnvoll, Gott für das Wachsen von Korn zu danken oder dafür, dass es Sterne und den Wind gibt? Dank macht nur Sinn, bei Gaben, nicht aber bei Gegebenheiten. Der Unterschied besteht darin, dass eine Gabe von jemandem gegeben wird, der diese Gabe uns auch nicht geben müsste, der frei darüber entscheiden kann und uns diese Gabe auch entziehen könnte. Dank macht nur dann Sinn, wenn der Empfänger des Dankes für eine Gabe, die uns von Nutzen ist, verantwortlich ist. Beruht aber der Frieden im Land nicht auf Menschen, auf Politikern und Polizei? Beruht nicht der Wind auf den Molekülbewegungen der Luft und Sonne und Sterne auf astrophysikalischen Sachverhalten und letztlich auf dem Urknall? Wird an Erntedank nicht für alle möglichen Dinge gedankt, für die vielleicht kein einzelner Mensch verantwortlich ist, deren Erklärung aber in den Verantwortungsbereich der Naturwissenschaften fällt? Und diese rechnen methodisch bewusst nicht mit Gott, sie müssen Erklärungen für Naturphänomene suchen, „als ob es Gott nicht gäbe“.

Dabei bleiben die Naturwissenschaften aber immer innerhalb des Bereichs der Natur, innerhalb des Bereichs von Materie und Energie. Die Naturwissenschaftler gehen empirisch vor, d.h., sie gehen von Erfahrung aus. Erfahren lässt sich aber nur etwas, das dem Forscher gegenübertreten kann, das er untersuchen kann. In diesen Fällen kann ein Forscher Theorien aufstellen, die dann als besonders gut gelten, wenn der Forscher angeben kann, unter welchen Erfahrungen und Bedingungen die Theorien als gescheitert angesehen werden müssen. Das Ganze der Welt, überhaupt alles, kann hingegen nicht naturwissenschaftlich erforscht werden, weil alles eben nicht dem Forscher als etwas Anderes gegenübertreten kann – er gehört ja selbst dazu. Die Frage, warum es überhaupt etwas gibt und nicht nichts, wird damit zu einer religiösen Frage. Und religiöse Fragen lassen sich unterschiedlich beantworten.

#### *Die Welt als Gegebenheit und die Religion des Materialismus*

Viele Forscher sind heute Materialisten. Der Materialismus ist eine echte Religion, auch wenn es in der Regel keine materialistischen Gottesdienste und Priester gibt. Eine Religion ist einfach dadurch gekennzeichnet, dass das, was den Glaubenden gewiss ist, nicht durch Erfahrung überprüft werden kann, aber doch das Handeln der Glaubenden steuert. Der Inhalt des Materialismus ist einfach: Die Antwort auf die Frage, „Warum gibt es überhaupt etwas und nicht nichts?“, lautet: „Es ist einfach so, war immer schon so und wird immer so sein“. Mit anderen Worten: Es sind Materie oder Energie, die ewig sind und Ewigkeit ist bekanntlich eine göttliche Eigenschaft. Damit treten Materie und Energie an die Stelle, an der im Christentum Gott steht.

Nun sind Materie und Energie aber keine Personen. Die Prozesse, durch die sie sich umwandeln, geschehen nach berechenbaren Regelmäßigkeiten. Alles, was der Mensch von der Natur erhält, den „Strohalm und die Sterne, de[n] Sperling und das Meer“, sind damit Gegebenheiten, keine Gaben, und es ist dann auch nicht sinnvoll dafür zu danken. So muss man es allerdings nicht sehen, und das Christentum sieht es auch nicht so.

#### *Die Welt als Gabe und der christliche Schöpfungsglaube*

Im christlichen Glauben ist die Welt eine Gabe und keine Gegebenheit. Die Antwort auf die Frage, „Warum gibt es überhaupt etwas und nicht nichts?“, lautet dann: Weil Gott, der in Ewigkeit Liebe zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist ist, wollte, dass es eine solche Welt gibt. Dabei steht der Glaube zwar in Konkurrenz zu

dem Materialismus, nicht aber zu den Naturwissenschaften. Denn viele Forscher sind auch heute Christen (oder Angehörige anderer Religionen) und eben keine Materialisten. Ein Beispiel dafür, dass sich die Erkenntnis der natürlichen Welt und religiöse Erkenntnis ergänzen, gibt bereits die Bibel im ersten Schöpfungsbericht:

## *Die Schöpfung*

1. Mose 1,1–31:

<sup>1</sup>Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. <sup>2</sup>Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

<sup>3</sup>Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. <sup>4</sup>Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis <sup>5</sup>und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

<sup>6</sup>Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheide zwischen den Wassern. <sup>7</sup>Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. <sup>8</sup>Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.

<sup>9</sup>Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. <sup>10</sup>Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war. <sup>11</sup>Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und es geschah so. <sup>12</sup>Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. <sup>13</sup>Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

<sup>14</sup>Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre <sup>15</sup>und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so. <sup>16</sup>Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. <sup>17</sup>Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde <sup>18</sup>und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war. <sup>19</sup>Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

<sup>20</sup>Und Gott sprach: Es wimmele das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. <sup>21</sup>Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. <sup>22</sup>Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. <sup>23</sup>Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

<sup>24</sup>Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art. Und es geschah so. <sup>25</sup>Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.

<sup>26</sup>Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und

über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. <sup>27</sup>Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. <sup>28</sup>Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

<sup>29</sup>Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. <sup>30</sup>Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. <sup>31</sup>Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag. (...)

1. Mose 2,1–4:

<sup>1</sup>So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. <sup>2</sup>Und so vollendete Gott am siebten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. <sup>3</sup>Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. <sup>4</sup>So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe. © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Der Text kann als Aufforderung gelesen werden, den Dialog mit dem jeweiligen Stand der Naturerkenntnis zu führen und die Naturwissenschaften positiv zu berücksichtigen. Er stammt aus einer Zeit, in der die Anfänge der Erforschung der Welt und sakrale Aufgaben in der Religion noch institutionell in den Händen von Priestern verbunden waren. Im Alten Orient des ersten Jh. v.Chr. sahen die Anfänge der Naturwissenschaften dergestalt aus, dass man versuchte, die einzelnen Gegenstände der Natur einigermaßen sinnvoll zu klassifizieren. In Gen 1, wo solche Listen eingearbeitet sein dürften, wird der Versuch gemacht, jeweils repräsentative, natürliche Dinge derart religiös zu deuten, dass sie als geschaffen gedeutet werden. Die Erschaffung der Welt ist gegliedert in sieben Tage. Darin ist ausgedrückt, dass die Verfasser des Textes sich an der Wocheneinteilung orientiert haben. Zu Beginn findet sich ein Urzustand: Die Welt ist im deutschen Text „wüst und leer“, was missverständlich ist. Denn im hebräischen Text heißt es: Die Welt war ein „Tohuwabohu“: ein chaotischer Zustand, ein Wirrwarr. Aus diesem schafft Gott durch sein bloßes Wort, d.h., er ist nicht handwerklich tätig. Gottes Handeln ist damit unvergleichlich. Dies wird dadurch unterstrichen, dass das hebräische Wort für „schaffen“, das hier gebraucht wird, nur Gott zugesprochen wird. Alle Werke werden ausdrücklich als gut, d.h. der Absicht des Schöpfers gemäß gewürdigt.

1. Tag: Gott trennt die zuvor im chaotischen Zustand vermischten Teile Licht und Finsternis. 2. und 3. Tag: Gott begrenzt das im Urchaos allgegenwärtige Wasser auf bestimmte Bereiche. Die Erde, Ozeane und der als Ozean gedachte Himmel entstehen. 3. Tag: Die Pflanzenwelt wird ins Dasein gerufen, indem Gott die Erde beteiligt, zusammen mit ihm schöpferisch tätig zu werden. Die Aufzählung klassifiziert die Pflanzen, wie noch heute die Botanik, in Nackt- und Bedecktsamer (Gen 1,11f). 4. Tag: Die Gestirne entstehen. Während Sonne, Mond und Sterne im Alten Orient als göttliche Mächte erfahren und benannt wurden, nennt

sie der Autor von Gen 1,14-16 „Lichter“. Die Lutherübersetzung untertreibt hier noch ein wenig, denn nach dem hebräischen Text könnte man gut auch von „Lampen“ sprechen. Die Gestirne werden so als Geschöpfe untergeordnet und in ihrer Funktion als Gaben sichtbar gemacht: Sie dienen zur Berechnung des Kalenders (Gen 1,14). 5. Tag: Gott ruft die Lebewesen des Meeres und der Luft ins Dasein. Wurde im Alten Orient das Meer als Überbleibsel schrecklicher Chaosmächte verstanden, die von den Göttern unabhängig waren, beschreibt der Autor von Gen 1,21 auch hier eine Entpersonalisierung und „Vergeschöpfung“: Gott schafft „große Walfische“, wie Luther übersetzt. Tatsächlich wäre der entsprechende hebräische Ausdruck besser mit „Meeresungeheuer“ wiederzugeben. Diese galten als Verkörperung der widergöttlichen Chaosmächte des Meeres. Der Autor von Gen 1 bestreitet nicht deren Existenz, sondern ordnet sie konsequent anders ein: Sie sind von Gott geschaffen. Also können sie keine selbstständigen widergöttlichen Mächte sein. In Psalm 104,26 wird sogar der Zweck angegeben, zu dem sie Gott geschaffen hat: Gott spielt mit ihnen, so dass sie Quelle göttlichen Wohlgefallens sind. 6. Tag: Die Lebewesen der Erde entstehen. Zu ihnen gehört der Mensch, der als Beziehungswesen in Entsprechung zur göttlichen Liebe selbst geschaffen wird. Einerseits erhält er nicht die Sonderstellung, an einem eigenen Tag geschaffen zu werden, andererseits wird ihm der Auftrag erteilt, über die anderen Geschöpfe zu herrschen und er wird als „Bild Gottes“ bezeichnet. Wie diese beiden Sachverhalte ursprünglich gemeint waren und wie sie heute zu verstehen sind, ist sehr umstritten. 7. Tag: Hier findet kein Schöpfungswerk mehr statt. Die Ruhe des Schöpfers legitimiert die Ruhe des Sabbats am Ende der Arbeitswoche.

Im Anschluss findet sich in der Bibel noch eine zweite, wohl ältere Schöpfungsgeschichte, die ältere Vorstellungen der Welterkenntnis aufnimmt. Und auch an vielen anderen Stellen in der Bibel wird die Welt als Schöpfung betrachtet:

Heißt es in Joh 1,1ff, „Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ... Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht“, so ist dies eine bewusste Anspielung auf Gen 1,1: „Im Anfang schuf Gott ...“. Das Wort wird hier identifiziert mit Jesus Christus. Damit wird gesagt, dass sich in den Ereignissen um Jesus Christus der Schöpfer aller Dinge zeigt. Ferner wird gezeigt, dass mit der Erlösung, die sich in Jesus Christus anbahnt, keine Erlösung von einer schlechten Welt gemeint sein kann, sondern eine Erlösung der Welt selbst gedacht werden soll.

Ähnlich wird in 1. Kor 8,6; Kol 1,16ff; Phil 2,10 die Vorstellung vertreten, dass es keinen Bereich der Wirklichkeit gibt, weder sichtbar noch unsichtbar, der nicht geschaffen wäre oder zu dem es keinen Bezug zu Christus gäbe. „Throne, Herrschaften, Mächte oder Gewalten“ seien alle durch Christus geschaffen. Die entsprechenden griechischen Worte für „Throne, Herrschaften, Mächte und Gewalten“ stehen wahrscheinlich für zahlreiche unsichtbare, heil- oder unheilbringende Geister des mythologischen Weltbildes, denen die Welt und die Menschen ausgeliefert sind. Ähnlich den Meeresungeheuern des Alten Testaments erscheint hier eine Zentrierung auf Gott und – das ist neu – auf Christus.

In Röm 8,18ff findet sich eine wichtige negative Aussage über die Schöpfung: Auch die nicht-personalen Kreaturen (Tiere) sind der Vergänglichkeit und Angst unterworfen infolge ihrer Beziehung zum Menschen. Mit der Hoffnung auf die Erlösung des Menschen geht die Hoffnung auf Erlösung auch der nicht-personalen Geschöpfe einher.

All diese Texte verstehen sich nicht als wörtliche Berichte, wie es gewesen ist, sondern sie führen einen Dialog zwischen Glauben und dem jeweiligen Stand der Naturerkenntnis und der Wissenschaft und behaupten:

Die Welt beruht auf Gottes Willen in Entsprechung zu seiner Liebe, eine Welt als Gabe hervorzubringen. Dazu gehören zwei Aspekte:

- Gott bringt überhaupt die Welt als Seiendes hervor ohne welthafte Voraussetzungen (creatio ex nihilo). Gottes Wille ist hinreichende oder ausreichende Bedingung dafür, dass überhaupt etwas ist und nicht nichts.
- Sobald es eine Welt gibt, ist Gottes Wille eine notwendige, nicht aber eine hinreichende Bedingung für jegliches Geschehen in der Welt. Damit ist jedes Ereignis in der Welt eine Kooperation zwischen Gott und welthaften Dingen wie Naturgesetzen, Zufall oder menschlichem Wille. Gott lässt seine Geschöpfe an seinem schöpferischen Handeln teilhaben, aber ohne Gottes Erhaltungsabsicht wäre nichts. Dieses erhaltende Handeln Gottes lässt sich wiederum zweifach auffächern:
  - a) Zum einen kooperiert Gott mit der von ihm geschaffenen Naturgesetzlichkeit und dem zugelassenen Zufall. Dies ist im Wesentlichen der Bereich der natürlichen Welt.
  - b) Zum anderen kooperiert Gott mit Menschen in seinem erhaltenden Handeln, wenn es um soziale Dinge wie Frieden oder die Versorgung seiner Geschöpfe mit Lebensmitteln oder dem Erwerb von Wissen geht. Damit gehören Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zum erhaltenden Handeln Gottes und Menschen arbeiten mit Gott zusammen, wenn sie sich in diesen Bereichen engagieren, ob sie es nun wissen oder nicht. Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sind damit aber auch Grenzen gesetzt: Es geht in ihnen um die Erhaltung der Welt, nicht darum, die Welt zu perfektionieren oder so etwas wie das allumfassende Glück oder eine wirklich heile Welt hervorzubringen. Glück und Heil beruhen zwar auch auf Gottes Handeln, aber Glück und Heil gehören nicht zu Gottes erhaltendem Welthandeln, sondern zu seinem Heilshandeln. Auch in seinem Heilshandeln arbeitet Gott mit seinen Geschöpfen zusammen, aber das Heilshandeln ist derjenige Bereich, der von Christus abhängig ist. Man könnte auch sagen: Das erhaltende Handeln Gottes ist so unauffällig, dass es in der ganzen Welt stets vorkommt. In den kirchlichen Festen erscheint es nur beim Erntedankfest und zum Teil auch bei der kirchlichen Trauung. Alle anderen kirchlichen Feste beziehen sich auf Gottes Heilshandeln.

Die genannten Aspekte könnten nun in einen Dialog mit dem jeweiligen Stand der naturwissenschaftlichen Erkenntnis eingebracht werden. Eine ganze Reihe von Theologen und Naturwissenschaftlern führen auch diesen Dialog und fragen gemeinsam, warum es sinnvoll ist, Erntedank zu feiern, und dabei nicht nur für die tägliche Nahrung, sondern auch für andere welthafte Dinge, einschließlich des Friedens, des Wohlstandes, den man empfangen mag, gemeinsam mit den Menschen und Freunden, mit denen man zusammenlebt, Gott zu danken:

Der Christ empfängt all dies als Gabe oder Geschenk Gottes. Bekommt er es, kann er Gott dafür danken. Hat er einen Mangel daran, kann er Gott darum bitten. Ja, im Falle schlimmer Erlebnisse kann er auch hier fragen, warum Gott diese zulässt und er kann seine Klage an Gott richten. Damit zeigt er, dass er Gott dafür



für mitverantwortlich hält. Die Welt wird für ihn auf diese Weise nie zur selbstverständlichen Gegebenheit, sondern behält ihren personalen Charakter als Gabe.

Und so liegen Erntedank und Thanksgiving gar nicht so weit auseinander. Und einige Bräuche des US-amerikanischen Thanksgiving-Days – wie der persönliche Dank für schöne Ereignisse des Jahres während eines gemeinsamen Essens – treffen damit den Grundgedanken des Erntedankfestes besser als ein reiner vormit-täglicher Gottesdienst.

*Gestaltungsvorschlag:*

- Plane zusammen mit Freundinnen und Freunden sowie Bekannten ein Erntedankfest. Welchen Rahmen würdet ihr wählen? Wofür würdet ihr danken? Welche Jahreszeit würde zu eurem Fest passen?

